



Einstand - Science Fiction für ein junges Publikum

Vorab einen schönen Tag und danke für das Interesse!

Bei Folgendem handelt es sich um den Prolog zu einem Science Fiction Roman den ich geschrieben habe. Das Werk ist vom Prinzip her abgeschlossen, richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene und umfasst 253 Normseiten (ca. 57.400 Wörter).

Das Feedback von meinen Betalesern war positiv, aber ich bleibe skeptisch, ob der Text gut genug ist, weswegen ich gespannt auf professionelle Meinungen bin.

Kleine Warnung vorab, der Prolog umfasst fast 2.000 Wörter.

Viel Vergnügen!

Prolog

Dunkel. Es war dunkel. Dunkel und still. Und kalt. Vor allem kalt. Greg fand keinen Schlaf. Lag es an der Kälte? Er wusste es nicht. Alle anderen schienen in ihren Zelten ruhig zu schlummern und nur er war dazu verdammt sich wach in seinem Schlafsack zu wälzen. Greg hasste es; er hasste diesen Schlafsack, er hasste das Zelt, er hasst diese gesamte Unternehmung.

Es war ihm unbegreiflich was sein Vater an Campingausflügen besonders toll fand; kein anständiges Bett, Moskitos und viel zu kalte Nächte. Wirklich zu tun gab es auch nichts, außer Angeln und sinnlos in der Gegend herumzurrennen.

Eigentlich hätte es ihm ja egal sein können und in der Regel wäre dies auch der Fall gewesen, doch er kannte seinen Vater: Besessen von Traditionen und Ritualen, ein überdurchschnittliches Familienbewusstsein. Gregs offene Ablehnung dagegen war wie ein Messer, das sich in dessen Brust bohrte. Dabei wollte Greg gar nicht respektlos sein, bestimmt nicht, es lag eben nicht in seiner Natur sich zu verstellen. Und im Übrigen würde ihn sein Vater vermutlich ohnehin durchschauen – schließlich hatten Psychologen dafür ja ein gewisses Talent – warum sich also überhaupt Mühe geben? Greg konnte es an der sorgenvollen Miene seines Vaters ablesen: Warum konnte er nicht mehr so sein, wie sein Bruder? Das schien er sich wohl immer zu fragen; die Enttäuschung war offensichtlich. Womöglich wollte Greg ja selbst mehr so sein wie sein jüngerer Bruder, Gerard: aufgeschlossen, fröhlich, keck. Doch er war nun mal nicht so! Er war Greg; nicht mehr, aber auch nicht weniger!

Er war ja deswegen kein schlechter Mensch, nur eben kein Kind das gerne viel redete; er dachte lieber nach. Auch keines, das am liebsten lachend herumtollte; er setzte sich lieber hin und beobachtete in Ruhe alles was um ihn herum war.

Nichts was per se unübliche oder gar negative Eigenschaften waren und Gregs Vater wusste das wohl auch. Er meinte es wahrscheinlich nur gut mit seinen Familienausflügen; immerhin hatte er sonst nur sehr wenig Zeit sich um seine Söhne zu kümmern. Doch dabei übersah er manchmal, dass nicht jeder seine Auffassung eines perfekten Urlaubs teilte und andere ihre Freizeit lieber an einem häuslicheren Ort verbrachten.

Als Greg plötzlich ein unheilvolles Grollen aus der Ferne vernahm, ein Grollen das er schnell als ‚Donner‘ erkannte, war auch klar, dass Greg eben einer dieser anderen war.

„Auch das noch“, murmelte der Junge sichtlich genervt. Immer wenn man glaubte, es könne nicht mehr schlimmer kommen, schien das Schicksal dies als Herausforderung zu sehen. Nun saß er hier im Wald fest und war vor dem bevorstehenden Schauer nur durch die Kunststoffhaut dieser behelfsmäßigen Behausung geschützt. Wie sehr wünschte er sich doch nur ein kuscheliges Bett herbei; noch besser ein anständiges Dach über dem Kopf mit vier dicken Wänden an jeder Seite. Dann wäre er auch wirklich sicher vor den dicken



Einstand - Science Fiction für ein junges Publikum

Regentropfen, die auch schon begannen auf die Zeltdecke zu prasseln.

Greg gab nun jede Hoffnung doch noch Schlaf zu finden gänzlich auf. Die Kälte, die stickige Luft und nun auch noch das unregelmäßige Trommeln waren eindeutig zu viel des Guten. Er konnte das nicht mehr aushalten und es war ihm unerklärlich, wie sein Bruder direkt neben ihm so unbekümmert schlafen konnte. Gerade als er versuchte positive Gedanken zu finden, schnaufte Greg laut auf, denn sein Blick hatte die Zeltwand getroffen: Wetterleuchten schimmerte schaurig durch die lichtdurchlässige Plane. Es wirkte gespenstisch und doch irgendwie anziehend; genau eine jener Besonderheiten, die ihn so oft von allem anderen ablenken konnte. Er konnte Stunden damit zubringen nur dem Fließen eines Baches oder dem Tropfen eines Wasserhahnes zuzusehen und das hier war besonders speziell.

Er war wie in Trance und ohne sich lange mit der Frage aufzuhalten, ob dies eine gute Idee war, quälte er sich aus dem Stoffgefängnis seines Schlafsackes heraus, schlüpfte in seine Schuhe und ging hinaus in den Regen.

Wie üblich, wenn etwas sein Interesse geweckt hatte, wurde alles andere nebensächlich: Ihm war es völlig egal, dass seine blonden Haare nass wurden, oder dass ihm die Regentropfen auf seiner Brille die Sicht trübten. Sogar die Kälte, die draußen, ohne den Schutz von Zelt oder Schlafsack und durch den stürmischen Wind verstärkt, eigentlich sogar noch unerträglicher war, hatte der Junge völlig vergessen. Er hatte nur noch eines im Sinn: das Leuchten in der Ferne.

Greg verließ die Lichtung auf der sich sein Vater gemeinsam mit Gerard und ihm niedergelassen hatte und lief zielstrebig durch den Wald in Richtung des Sees. Da bemerkte er neuerlich das was ihn nach draußen gelockt hatte.

Diesmal war der Eindruck sogar stärker als das Licht den gesamten Wald in einen bläulichen Schein tauchte. Es hatte etwas Magisches an sich, das den Jungen in seinen Bann zog. Das Licht kam ihm sozusagen entgegen geflossen wie ein silberner Bach. Greg vermutete, dass man vom Ufer des Sees einen viel besseren Blick auf das Spektakel haben musste als von hier drinnen. Also wartete er nicht lange ab und stieg hinunter zu dem Schotterstrand.

Das Schauspiel, das ihm die Natur bot als er dort anlangte, war atemberaubend für jemanden wie Greg: Blitze in den unterschiedlichsten Variationen erleuchteten den schwarzen Nachthimmel und spiegelten sich im vom Wind gepeitschten Wasser; dutzende blauweiße Fäden, die die Dunkelheit zerrissen, sich schier ins Tausendfache verästelten und dann so schnell verschwanden wie sie erschienen waren. Ein Lächeln entwich dem Jungen als er der Aufführung folgte, doch nach einigen Minuten begann das Lächeln auch wieder zu schwinden.

So eindrucksvoll diese leuchtenden Linien auch waren, sie wurden immer dichter und größer und von Sekunde zu Sekunde wurde Greg das Unwetter zusehends unheimlicher. Auch das Donnern wurde lauter und der Zeitabstand zwischen Licht und Schall war kaum noch vorhanden. Jeder andere Achtjährige hätte vermutlich längst das Weite gesucht; Greg bekam es erst jetzt mit der Angst zu tun, vor allem da er nun endlich begriff, in welcher Gefahr er sich eigentlich befand. Panik ergriff ihn beinahe als er hastig, rückwärts stolpernd, den Weg zurück zum Zelt suchte.

Zu spät! Ein leuchtender Strahl fuhr auf ihn hernieder; ein Strang gleißend heißer Luft, der seine Haut mit einem gigantischen Reservoir elektrostatischer Energie verband. Sein junger Körper wurde erfüllt von einem grellen Schmerz der jeden einzelnen Nervenstrang seines Organismus zu verbrennen schien.

Während der Strahl eigentlich nur winzigste Bruchteile einer Sekunde währte, war Greg dennoch jeder Moment des Geschehens so klar, wie schon lange nichts mehr. Er spürte wie sein Blut zu kochen begann, und jede Faser seines Leibes unter den Qualen der unsagbaren Kraft der Naturgewalt erzitterte. Die schiere Reizüberflutung verwehrte es ihm zu schreien, doch zwischen den Schmerz und die Qual mengte sich dann plötzlich ein weiterer Eindruck, den er nicht so richtig einordnen konnte: Weder wirklich unangenehm noch ein Hochgefühl; vielmehr war es wie eine vergessene Erinnerung die plötzlich wieder zum Vorschein trat. Als wäre er gerade noch blind gewesen und hätte zum ersten Mal die Farben der Welt erblickt,



Einstand - Science Fiction für ein junges Publikum

etwas völlig Neues, das er noch nicht begreifen konnte. Die Umstände ließen es jedoch nicht zu, dass er sich damit auseinandersetzen konnte, denn der Schmerz begann wieder alles zu überstrahlen und zu betäuben. Die Wahrnehmung war ihm genommen, ein Zeitgefühl hatte er nicht mehr. Sein noch relativ kurzes, aber gesamtes Leben, spielte sich vor seinem geistigen Auge ab.

Plötzlich war es vorbei: der Blitz, verschwunden. Ebenso der Schmerz, aber die Wahrnehmung, sie kehrte nicht zurück. Greg fühlte nur wie er zu Boden fiel. Dann war alles schwarz.

Waren es Minuten, Stunden oder gar Tage gewesen? Greg wusste es nicht. Er wusste nur, dass er nicht mehr im Wald war als er seine Augen aufschlug. Er musste blinzeln denn das grelle Licht blendete ihn. Als sich seine Augen langsam an die Umgebung anpassten erkannte er, dass er sich wohl in einem Zimmer befand. Geräusche drangen an sein Ohr; Geräusche die er zunächst nicht einordnen konnte und erst nach einigen Augenblicken als Stimmen erkannte; vertraute Stimmen.

„Das war das letzte Mal, Cent! Das letzte Mal, hörst du?“

Greg sah zu ihnen hinüber. Sein Blick fand drei Gestalten, die mit ihm im Raum anwesend waren: Er brauchte einen Moment um zu erkennen, dass es sich um zwei Frauen und einen Mann handelte. Die eine Frau war ihm unbekannt doch die anderen beiden lösten ein Gefühl der Vertrautheit aus. Der Mann war groß aber schlank und hatte blondes Haar, ganz wie Greg selbst; ebenso wie die Haarpracht der etwas kleineren Frau, auch wenn ihre um einiges länger war. Alles schien verschwommen, doch er erkannte die beiden: es waren seine Eltern, die das Erwachen ihres Sohnes sogleich bemerkt hatten:

„Claire, sieh nur“, hörte Greg seinen Vater sprechen. „Er ist aufgewacht! Schwester, schnell, holen Sie den Doktor!“

Die andere Frau, die, wie Greg nun erkannte, Pfleger-Gewand trug, stürmte plötzlich aus dem Zimmer.

Die Erinnerung begann zurückzukehren. Der Zeltausflug, die schlaflose Nacht, der Blitz; alles war wieder da, in einer unglaublichen Klarheit. Aber nicht nur das, auch frühere Erinnerungen schossen plötzlich durch seinen Kopf, so deutlich vor Augen, als wären sie gerade vor einer Sekunde passiert. Greg versuchte sich aufzurichten um seine Eltern zu begrüßen; sie hatten sich sicher Sorgen gemacht. Doch gerade als er seinen Mund öffnen wollte, fiel ihm etwas auf. Etwas, das ihn irritierte: Er hörte die Stimme seiner Mutter, aber ihre Lippen bewegten sich nicht: Oh mein Gott, danke! Danke, hörte er sie sagen. Er wandte seinen Blick ab von ihr um nun seinem Vater in die Augen zu sehen. Nun war es dessen Stimme, die er vernahm: Es geht ihm gut! Dem Himmel sei Dank!

Und das war nicht alles: Gefühle die nicht die seinen waren; er spürte Zorn. Zorn dass der eigene Ehemann nicht ausreichend auf das gemeinsame Kind aufgepasst hatte. Schuld. Die Schuld, den eigenen Sohn im Stich gelassen zu haben. Doch beide begannen zu verfliegen und sich in eine große Erleichterung zu wandeln.

Greg brauchte nicht lange um zu erkennen, dass es die Gefühle seiner Eltern waren. Verwirrung stand in seinem Gesicht. Was war mit ihm geschehen? Warum konnte er etwas hören, das unmöglich war? Warum fühlte er mehr als seine eigenen Empfindungen? Und je länger er seine Eltern mit seinem irritierten Blick anstarrte, desto mehr schien die neu gewonnene Freude aus ihren Gesichtern zu verschwinden.

Plötzlich öffnete sich die Tür und Greg blickte instinktiv die hereinkommende Person an; ein großer, junger Mann im weißen Kittel, die pechschwarzen Haare zu einem Pferdeschwanz gebunden und einer Brille mit kreisrunden Gläsern auf der Nase. Kein Zweifel, das war der Arzt der ihn behandelte, doch noch bevor Greg irgendwie reagieren konnte hatte sich eine neue Stimme in seinen Kopf gedrängt: Interessant, ich hätte nicht gedacht dass sich das Blitzopfer so schnell erholt.

„Blitzopfer...“, murmelte Greg immer noch irritiert doch der Arzt schien das nicht gehört zu haben. Er trat an Gregs Bett heran und begann den Patienten zu untersuchen. Während er mit einer kleinen Lampe die Pupillen des Jungen prüfte, richtete er das Wort an ihn: „Willkommen zurück Kleiner, weißt du wo du bist?“

Greg öffnete den Mund um zu antworten, doch Überraschung ließ ihn inne halten: Die Stimme mit der der Arzt



Einstand - Science Fiction für ein junges Publikum

sprach hatte er soeben noch in seinem Kopf gehört.

„Hast du meine Frage verstanden“, fragte der Mann nach.

„Ja Doktor Gilmore“, sagte Greg. „Mir... mir geht es gut!“

Was war das? Greg war es irgendwie herausgeplatzt: Der Name des Doktors. Woher hatte er ihn gewusst?

War es überhaupt sein Name? Sein Gegenüber wirkte jedenfalls ebenso verwundert zumindest solange bis sein Blick auf sein eigenes Namensschild fiel, das Greg erkennen ließ, dass er tatsächlich richtig gelegen hatte.

„Haha, jetzt hättest du mich fast erwischt! Sieht so aus als würden deine Augen funktionieren. Jetzt hast du mir gegenüber einen Vorteil. Sag mal, wie heißt du denn mein Junge?“

„Greg! Gregory Evergreen!“

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!